



SÜSSER VOGEL JUGEND - AUTORENLE- SUNG MIT HELLMUTH KARASEK

KSOe NEWS

2007

Karasek, Hellmuth: Porträt

Hellmuth Karasek (alias Daniel Doppler) wurde am 4. Januar 1934 in Brünn geboren. Er wuchs in Wien und in Bernburg an der Saale auf. Bis zum Abitur besuchte Karasek das Gymnasium in Bernburg und studierte danach Germanistik, Anglistik und Geschichte in Tübingen. 1958 promovierte er zum Dr. phil. 1960 schlug Karasek seine journalistische Laufbahn als Redakteur bei der "Stuttgarter Zeitung" ein, wo er – nach einjähriger Unterbrechung (1965/1966 Chefdramaturg des Württembergischen Staatstheaters) zum Feuilletonchef aufstieg. 1968 wechselte Karasek als Theaterkritiker und Feuilletonredakteur zur Wochenzeitung "DIE ZEIT". 1974 bis 1991 arbeitete er als Kulturchef beim "SPIEGEL". Von 1991 bis 1996 war er dort als "SPIEGEL" Autor und Drehbuchautor unter Vertrag. Bekannt wurde Karasek durch seine große Präsenz in den Medien. Die Fernseh-Zuschauer erlebten und erleben den wortgewandten Plauderer und Debattierer als Mitglied des live gesendeten "Literarischen Quartetts" (seit 1989; ZDF) sowie des "NachtClubs" (Bayerisches Fernsehen) und als Chef einer eigenen Diskussionsrunde "SPIEGEL-Thema", die "Vox" seit Januar 1993 ausstrahlte. Quelle: website mdr.de 2007

Das Alter ist ernst und komisch: Öhringen: Hellmuth Karasek las in der Kaufmännischen Berufsschule aus seinem Buch „Süßer Vogel Jugend“

Man kann das Alter, wie Lorient es getan hat, kurzum „eine Zumutung“ nennen. Man kann aber auch unter diversen Aspekten betrachten und zu sowohl ernsten als auch erheiternden Resultaten kommen, wie es Hellmuth Karasek in seinem Buch „Süßer Vogel Jugend“ getan hat. Dann ist das Alter zwar immer noch eine Zumutung, aber es lässt sich mit etwas mehr Gelassenheit ertragen. Als charmanter Autor, von der Juventas eG bewirteten und teils organisierten Lesung, im Gebäude der kaufmännischen Berufsschule erweckt der Autor nicht den Eindruck, von seinen 73 Lebensjahren übermäßig zerknirscht zu sein. Er ist charmant, gut aufgelegt und verliert sich gern in ausschweifenden Randbemerkungen, die er aus seinem reichen kulturgeschichtlichen Fundus schöpft („Aber darum geht's jetzt nicht“). Das Buch habe er aus eigener Betroffenheit beschrieben: „Ich betrete ein Land, das ich mir vorher so nicht vorgestellt habe. “Zwar seien schon viele Bücher über die Problematik des Alterns und Alters verfasst worden, aber inzwischen gebe es eine neue Qualität: Das medizinisch verlängerte Leben. Karasek nennt es „das zweite Alter“. Mitleid und Protest Mit dem Rentenalter habe für seinen Vater eine friedvolle Zeit begonnen. Die „Schlachten sexueller Herausforderungen“ hatte er hinter sich, nun konnte er tischlern und Fotos sortieren. Später mit 80 jedoch, als ihm die Jahre „von den Ärzten dem Tod abgerungen“ wurden, zog er sich „in eine Welt aus Schmerz und Dämmer“ zurück. Aus Karaseks Worten klingen Mitleid, aber auch Protest. Jenes zweite Alter ist widernatürlich, nicht lebenswert und vielleicht sogar unmoralisch. Als er vom eigenen Älterwerden spricht, wird's lustiger. Er beschreibt, wie er Schlafstörungen mit Konzentrationsübungen bekämpfen will und damit und damit das Gegenteil bewirkt. Beim Versuch, sich an bekannte Schauspieler zu erinnern, fallen ausgerechnet ihm, dem großen Filmkenner, die Namen Roger Moore, Tony Curtis, Walter Matthau und Garry Cooper nicht ein: „Das Spiel Hellmuth gegen Alzheimer stand 0:4.“ Oder die nachlassende Beweglichkeit: Was tut man, wenn einem in aller Öffentlichkeit die Schuhbänder aufgegangen sind? Bückt man sich und riskiert dabei knackende Knochen und einen hochroten Kopf, oder sucht man sich einen Sockel oder eine Bank und setzt sich somit anderen Peinlichkeiten aus?

SÜSSER VOGEL JUGEND - AUTORENLE- SUNG MIT HELLMUTH KARASEK

KSOe NEWS

2007

Niemand fragt gerade in der Schilderungen solcher banal erscheinender Krisenmomente entfaltet Karasek mit ausgreifenden Satzkonstruktionen und lustvoll gewundenen Formulierungen beträchtliche Unterhaltungswirkung. Die 130 Zuhörer amüsieren sich vernehmlich, bleiben aber doch respektvoll, zum Schluss keine Fragen zu stellen. So erzählt der Autor als Zugabe ein paar „Alterswitze“, die zwar selbst nicht mehr ganz so jung sind, aber deutlich machen: man muss das Alter wirklich nicht nur ernst nehmen.

Michael Dignal, HZ vom 11.12.2007

